

Zur Geschichte der Pharmazie

Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung
zugleich

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Redaktion: G. E. Dann

16. Jahrgang

1964 Nr. 3

Asteriscus

Eine Spekulation

Von Erwin Mosch

Die dargestellten Innenräume spätmittelalterlicher Apotheken, wie sie z. B. im Buch des Lebens von Marsilius Ficinus zu Florenz (1508), im „buch der waren kunst zu distilliren“ von Brunschwygk (Straßburg 1512) (Abb. 1) und vereinzelt bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts zu sehen sind (1), tragen an Repositorien und Wänden auffällig angebrachte Berufszeichen, deren Bedeutung auf Vermutungen beruht. Nur die Aussage einer zeitentsprechenden Quelle wird darüber endgültig Klarheit schaffen; sie ist wohl kaum noch zu erwarten. Es war nicht durchaus abwegig, diese Schilder als ein frühes Wahrzeichen der Apotheke auszulegen, analog denen anderer Gilden; denn der Einwand, daß es als Aushängeschild im Inneren einer Apotheke keine Daseinsberechtigung habe, wäre nicht stichhaltig. Es ist bekannt, daß in frühen Darstellungen auf ein und derselben Abbildung zeitlich verschiedene Vorgänge und räumlich getrennte Gegenstände gleichzeitig ausgeführt (2) und vom damaligen Betrachter als gewohnt auch ebenso aufgefaßt wurden.

Mir scheinen die Berufszeichen jedoch nicht als Embleme im landläufigen Sinne gedient zu haben. Es handelt sich bei ihnen um eine kreisrunde Scheibe, welche mit ca. 16–20 spitzwinkligen Dreiecken strahlenförmig besetzt ist, demnach als ein stilisierter Stern aufgefaßt werden kann. Wenn man seine Größe zur Wand der Offizin und den sichtbaren Standgefäßen vergleicht, dann dürfte das ganze Gebilde von einer Sternspitze zur gegenüberliegenden einen Durchmesser von rund 50 cm gehabt haben. Soweit auf den zitierten Holzschnitten oder Stichen erkennbar, war auf der Scheibe ein Adler in der bekannten Wappenausführung, also „en face“, wiedergegeben oder seltener mit gespreiztem Flügel schreitend, im Profil. Die schmalumrandete Scheibe wurde, wie auf Blatt VI verso im Buch von Brunschwygk (Abb. 1) erkennbar, bisweilen mit durch Punkte getrennten, großen lateinischen Lettern belegt (Initialen einer Devise?). In späteren Darstellungen, wie bei Amman (1) (Abb. 3) ist anstatt des Adlers ein Wappen deutlich zu erkennen (Heroldsbild: Faden) und auf den anderen beiden Schildern nicht auszumachende Dinge. Es ist anzunehmen, daß mit dem Anwachsen der Apothekenzahl und ihrer Bestallung durch immer unbedeutendere Gebietsherren, die Tendenz vom „Reichsadler“ zu den Wappen dieses Standes überging.

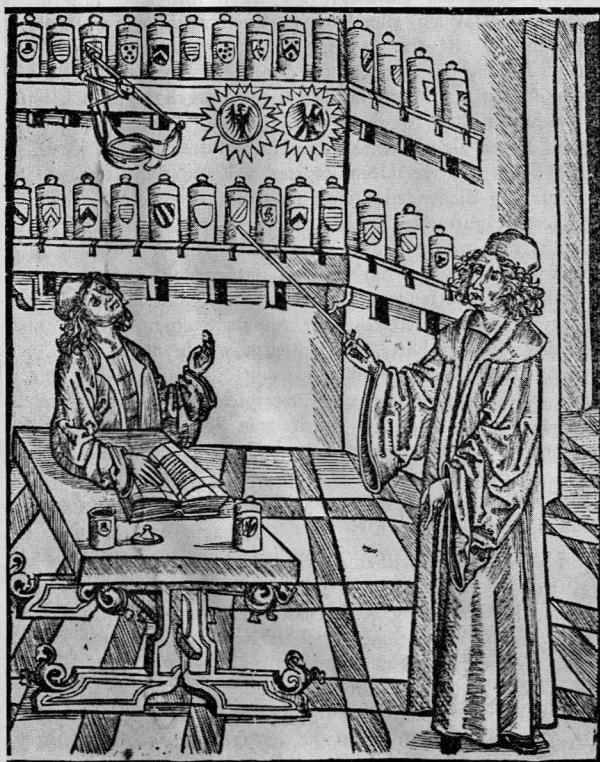


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Die Auslegung aber, wie sie Häfliger (3) gibt, ist wenig schlüssig, ja mit Sicherheit unzutreffend. Er glaubt das Berufszeichen „als einen Stahlspiegel, wie er für die *destillatio per solis calorem* Verwendung fand“ halten zu dürfen. Zum Vergleich empfiehlt er den Stich von Israel van Meckenem: der Orgelspieler und sein Weib (Abb. 4) und den Kupferstich des Hans Sebald Beham: Frau mit zwei Kindern in der Badstube (Abb. 5), bei welchen Spiegelabbildungen und besonders bei der im Profil von Beham, es sich jedoch eindeutig um rundgerahmte Konvexspiegel handelt, wie sie im Spätmittelalter in Wohn- und Schlafräumen gebräuchlich waren. Das wohl bekannteste Beispiel dazu ist der Spiegel auf dem Doppelbildnis des G. Arnolfini mit seiner Frau von J. van Eyck (1434). Zur Destillation mit Hilfe eines Brennspiegels wurde, wie leicht einzusehen ist, ein konkaver benutzt: „... einen holen Feuerspiegel richte gegen der Sonnen/ setze das Glass darin die Materi ist/ so du digeriren/ oder subtiliren wilt/ zwischen den Sonnenschein und den Spiegel/ also dass die Radij oder Sonnenstreimen aus dem Spiegel gerade auff das Glass stehen...“ (4).

Damit in meinen Überlegungen möglichst nichts unberücksichtigt bleibe, sei als weiterer, gewichtiger Grund zur Entkräftung der Häfliger'schen Ansicht noch erwähnt, daß es wenig sinnvoll gewesen wäre, auf der die Sonnenstrahlen bündelnden Spiegelfläche — sei sie aus Metall oder Glas; plan, kugelig oder konkav — Motive eingraviert, geätzt oder aufgemalt, anzubringen.

Welche Bewandnis hat es mit diesen Schildern? Im Folgenden sei eine Deutung angeboten.

Wer die Gedankengänge des Menschen vom ausgehenden Mittelalter und ihre Auswirkungen betrachtet, wie sie Huizinga (5) meisterhaft und unwiderlegt darstellt, wird meinen Ausführungen aufgeschlossener folgen können. Meines Erachtens handelt es sich um eine Vertretungs-Symbolik. Sie sollte dem Heilungsuchenden das Gefühl des Erwerbs einer einwandfreien Arznei vermitteln; einer Zubereitung, die weder aus Versehen, noch aus Nachlässigkeit oder gar in böswilliger Absicht zu Schädigungen oder Ärgerem führe. Hinter dieser Aussage mußte für den gewöhnlichen Sterblichen eine Autorität stehen. Ich glaube, daß er sie in den hohen Standespersonen wie im regierenden Städtepatriziat sah, deren Embleme (6) die sternförmigen Schilder trugen, zumal diese Obrigkeit den Apotheker zur Arzneibereitung zunächst für den Eigengebrauch und den ihrer oft großen Hofhaltung privilegiert hatte. Dem ideologischen Wert eines solchen Symbols für den Fürsten selbst kamen jahrhun-



Abb. 4

dertealte Gebräuche zustatten, wie sie freilich später in ihrer bildlichen Gestaltung allmählich in einen seichten Formalismus mündeten und mit dem Ausgang des Spätmittelalters schließlich zum Niedergang des Symbolismus überhaupt führten. Von keiner größeren geistigen Macht im damaligen Herzen Europas konnte ein solches in der Apotheke verwendbares Symbol besser als Vorbild dienen als von der Kirche. Nach uraltem Brauch schmeckt der Sakristan des erwählten Papstes während der Krönung die zur Opferung dienenden Opfertgaben, das Brot und den Wein, vor. Diese prägnante Vorsichtsmaßregel, wie sie auch bei weltlichen Fürsten während der Tafel geübt wurde und schließlich zur Verwendung von Prunkgefäßen aus angeblich giftanzeigendem oder -entschärfendem Material führte, geht auf Zeiten zurück, in denen man Ursache zur Annahme einer Hostien- und Meßweinvergiftung hatte. Erst kürzlich wurde dieser Ritus bei der Krönungszeremonie Paul's VI. traditionsgemäß wieder eingehalten. Nach dem Abschmecken überreichte man dem obersten Hirten der Christenheit die Hostie zum Beweis ihrer Integrität mit einem liturgischen, sternförmigen Gerät bedeckt, dem „Asteriscus“, welcher wohl in der uns bekannten Nachgestaltung zum Symbol für die Abgabe einwandfreier Medikamente aus Apothekershand geworden sein wird.

Von diesen Berufszeichen ist m. W. bis jetzt kein einziges erhalten. Ihre von Häfliger vermutete Beschaffenheit aus Stahl, wäre zur Konservierung einiger Exemplare am besten geeignet gewesen. So ist anzunehmen, daß sie aus Zinn gefertigt waren, dem zu Gebrauchsgegenständen damals viel verwendeten Metall, welches nach Wegfallen ihrer Verwendbarkeit durch Umgießen in Haushaltszinn (sicherlich weniger infolge von Zinnpest) restlos verloren gegangen sind, wobei die geringe Zahl damaliger Apotheken die „Überlebensquote“ derartiger Schilder noch minderte. Mit dem Niedergang des Symbolismus, welcher einst so selbst-

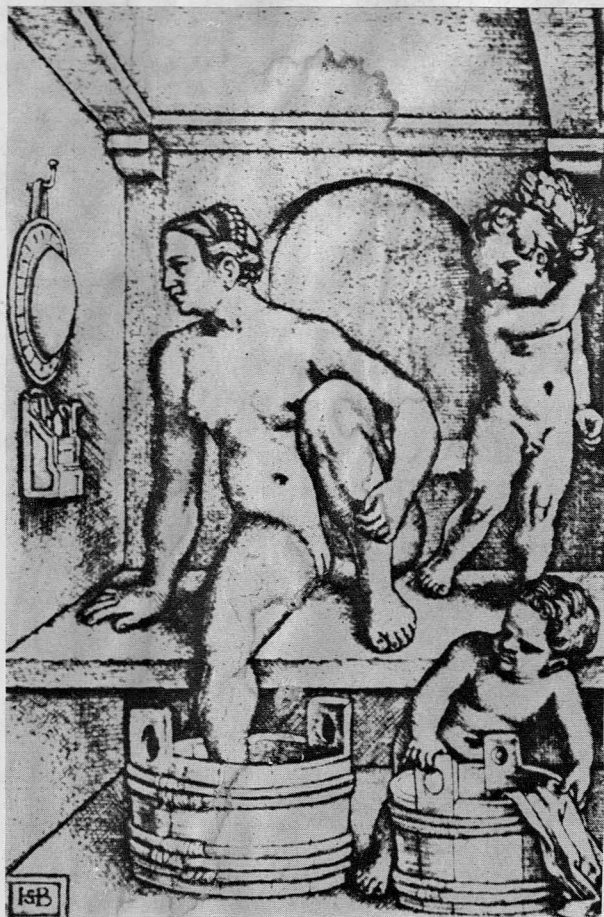


Abb. 5

verständlich war, daß sich eine Erwähnung dieses immerhin ins Auge fallenden Apotheken-Zubehörs in Inventarien oder Drucken erübrigt zu haben scheint, wird seine ureigenste Bestimmung in Vergessenheit geraten sein. Sie dürfte sich indessen dahin verschoben haben, dem Patienten das Vorhandensein aller wichtigen Arzneimittel in der Offizin sichtbar zu garantieren. Bis auch dieser Hinweis schließlich eine interne Angelegenheit zwischen Medizinalbehörde und Pharmazie wurde. So verkümmerte das einst auffällig in der spätmittelalterlichen Apotheke prangende Berufszeichen zum Sternchen oder Asteriscus in Rezeptsammlungen und Apothekenordnungen neben Simplicia und Composita gedruckt, um die Materie zu kennzeichnen (7), welche auf jeden Fall zu führen der Apotheker gehalten war.

Literatur

- (1) z. B. Jost Amman, Eygentliche Beschreibung aller Stände auff Erden . . . , Frankfurt a. M. 1568 — Der Apotheker.
- (2) Artelt, Walter, Einführung in die Medizinhistorik. F. Enke Verlag, Stuttgart, 1949 p. 141.
- (3) Häfliger, Anton, Pharmazeutische Altertumskunde . . . , Zürich, 1931 p. 55.
- (4) Lonicerus, Adam, Kreuterbuch . . . , Frankfurt / bey Christian Egenolffs sel. Erben, 1578 VI. Blatt verso.
Für die Angabe dieser Literaturstelle sowie die Überlassung von Fotokopien der Stiche Beham und van Meckenem bin ich Herrn Dr. Helmut Vester, Düsseldorf, zu besonderem Dank verpflichtet.
- (5) Huizinga, J., Herbst des Mittelalters; hgg. von Kurt Köster, siebente Aufl. Kröner Verlag, Stuttgart, 1953. XII. Kapitel und besonders Kap. XV, p. 220. . . „Der Symbolismus schuf die Möglichkeit, die Welt, die an sich verwerflich war, dennoch zu würdigen und zu genießen und auch das irdische Tun zu veredeln. Denn jeder Beruf hatte seine symbolische Beziehung zum Höchsten und Heiligsten. Das Werk des Handarbeiters ist die ewige Hervorbringung und Inkarnation des Wortes, ist der Bund zwischen Gott und der Seele.“
- (6) Pharmacopoeia Augustana von 1710; in ihr zähle ich außer dem doppelköpfigen Adler 18 verschiedene Wappen über den einzelnen Kapiteln angebracht, welche keine Phantasiegebilde sind. Ein Überbleibsel aus jener Zeit?
- (7) Schelenz, Hermann, Geschichte der Pharmazie. Georg Olms, Hildesheim, 1962. Reprographischer Nachdruck der Ausg. Berlin, 1904 p. 417 und 506.

*

Anschrift des Verfassers: Apotheker Erwin Mosch, Rua Padre Caetano Batista, 12 Cascais / Portugal.

Ein Diplom der Wiener Universität für den Apotheker Georg Christoph Fuchs

Von Gottfried Roth

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Wien

(Vorstand: Univ.-Prof. Dr. med. et phil. Erna Lesky)

Das den beiden Wissenschaften der Medizin und Pharmazie sowohl in Theorie und Praxis gemeinsame Formalobjekt ist die Therapie. Von daher ergeben sich — „ad salutem aegrorum“ — zahlreiche Berührungspunkte. So war es seit den Anfängen des Apothekenwesens (im 13. Jahrhundert) üblich, daß Pharmazeuten, bevor sie eine Apotheke eröffneten, erwerben oder leiten wollten, von der örtlichen Obrigkeit unter Zuziehung der Physiker geprüft wurden. In den Städten, die wie Wien, im Gegensatz zu Augsburg oder Nürnberg, über eine Universität verfügten, fiel diese Aufgabe folgerichtig der medizinischen Fakultät zu, umso mehr als diese auch alle zur Praxis zugelassenen Ärzte umfaßte, und die Befugnisse einer Standesvertretung bzw. einer Medizinalbehörde ausübte.

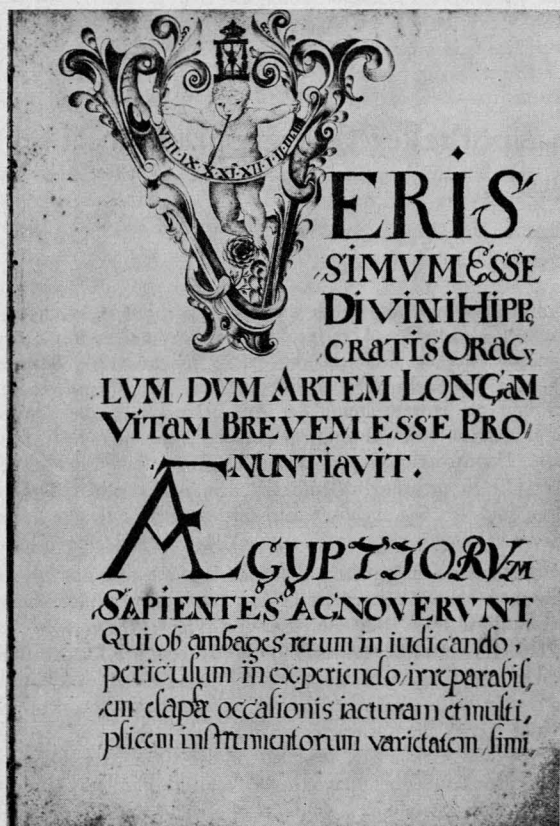
Wiederholt versuchte die medizinische Fakultät eine gesetzliche Regelung des Apothekenwesens; sie hatte erstmals 1405 einen Entwurf für eine Apothekerordnung ausgearbeitet. Gemäß der Wiener Apothekerordnung von 1564 mußte die Fakultät zwei ihrer Mitglieder bestimmen, welche zugleich mit zweien der ältesten und geschicktesten Apotheker die Prüfung der künftigen Apotheker vorzunehmen hatten (vgl. 1h). Die Apotheker wurden also in Städten, die sehr früh schon eine Universität besaßen, von der medizinischen Fakultät geprüft, zu einer Zeit schon, als weder der Besuch einschlägiger Vorlesungen

gefordert oder auch nur üblich war. Über abgehaltene Apothekerprüfungen wird in den Acta facultatis medicae universitatis Vindobonensis anfangs namentlich, später summarisch berichtet. 1569 wird das Recht der Fakultät auf eine Entgegennahme des Eides und die Unterordnung der Apotheker „sovil die Khunst belangt“ durch eine Verordnung Kaiser Maximilians II. festgelegt. Damit erlosch die zwiespältige Stellung der Apotheker, die ja ursprünglich nicht zu den akademischen Bürgern zählten und der Stadtbehörde verpflichtet waren, die die Jurisdiktion nur ungern mit der (exempten) Universität teilen wollten.

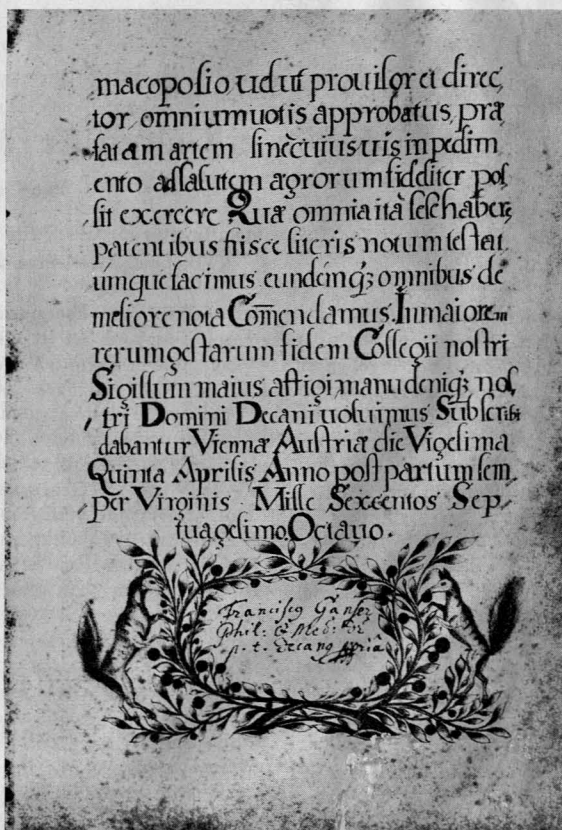
Seit altersher wurden die bestandene Prüfung und die Erlaubnis, eine Apotheke führen zu dürfen, mit einem Diplom feierlich bestätigt. Doch war ein von der Wiener Universität vor dem Generalsanitätsnormativum (1770) ausgestelltes Diplom über eine vor der medizinischen Fakultät bestandene Apothekerprüfung bisher nicht bekannt. Weder das Universitätsarchiv (3) noch das Archiv der Österreichischen Apothekerkammer besitzen ein derartiges Dokument, lediglich in der Sammlung Magister Winkler (Innsbruck) befindet sich ein inhaltlich ähnliches Diplom, das aber auch erst aus dem Jahre 1779 stammt und entsprechend der Zeit seiner Entstehung und nach Inhalt und Form recht einfach und nüchtern ist.



Titelblatt des Diploms von 1678



Erste Seite des Diploms



Letzte Seite des Diploms

Mit der freundlichen Erlaubnis des wenig später verstorbenen Prälaten des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg, Propst Georg Hahnl, war es dem Verfasser möglich gewesen, die medizinischen Bücher der Stiftsbibliothek zu sichten, unter den Handschriften fand sich das nun näher zu beschreibende Diplom.

Aus der Seltenheit eines Prüfungsdiploms, das von einer medizinischen Fakultät für einen Apotheker ausgestellt wurde, leitet sich das medizin- und pharmaziegeschichtliche Interesse ab, das die Veranlassung war, den Wortlaut des folgenden, im Jahre 1678 ausgestellten Diploms wiederzugeben.

Über den Seltenheitswert dieses Dokumentes hinaus läßt sich geradezu ein neuer Typus eines Apothekerdiploms postulieren, der sich von den üblichen Apotheker-Lehr- und Gehilfenbriefen eben dadurch unterscheidet, daß die ausstellende Instanz eine medizinische Fakultät ist.

Die Handschrift Nr. 232 des Stiftes Herzogenburg ist ein künstlerisch ausgeführtes Diplom, das vom medizinischen Dekanat der Universität Wien ausgestellt wurde und worin einem Georg Christophorus Fuchs bestätigt wird, die für die Ausübung des Apothekerberufes notwendige Prüfung vor dem Dekan der medizinischen Fakultät erfolgreich bestanden zu haben.

Die Urkunde besteht aus 6 Pergamentblättern, 21 x 31 cm, die unter Benützung von Vorsatzblättern in einem Schutzumschlag aus gewöhnlichem Karton zusammengeheftet und -geklebt sind. Das Titelblatt ist von künstlerischer Gestaltung. In einer Umrahmung von Blüten, Früchten und Blättern ist oben der kaiserliche Doppeladler eingefügt, unten die Wappen von Wien und Österreich. Zahlreiche Großbuchstaben sowie die Schrift der Titelseite sind in Gold ausgeführt, während sonst schwarze Tinte verwendet wurde. In die Initiale D ist ein Fuchs hineinkomponiert, der eine Gans im Rachen hält. Es mag sein, daß in barocker Art Dekan und Prüfling, Ganser und Fuchs, im Bilde und noch dazu in vertauschten Rollen wiedergegeben wurden. Die Anspielung auf den Namen des Apothekers kommt auch noch am Ende der Urkunde vor, wo zwei Füchse aufrecht stehend einen ellipsenförmigen Kranz umgeben, in welchem der Dekan seine Unterschrift eingetragen hat: Franciscus Ganser, phil. et med. Dr. p. t. Decano.

Die Titelseite sowie die erste und letzte Seite sind als Reproduktion beigegeben; der vollständige Text findet sich am Schluß dieser Abhandlung, während nun eine kurze Inhaltsangabe folgt.

Die Urkunde beginnt zunächst mit dem Hinweis, daß wegen der Vielfalt der Krankheiten und Heilmittel in Ägypten verschiedene Ärzte (Fachärzte) tätig waren. Diesem Brauch der Aufgabenteilung seien auch die Gelehrten später gefolgt, so haben Chirurgen und Apotheker ihren eigenen Aufgabenbereich.

Dann wird der Name des Geprüften genannt: Georg Christoph Fuchs, aus Mellrichsstadt. Er habe bei einigen Apothekern in Deutschland und in Wien lobenswerterweise seine beruflichen Kenntnisse erworben, zuletzt beim kaiserlichen Leibapotheker Theodor Butelli. Nun habe er das Prüfungskollegium, Johann Konrad Kremer, Nicolaus Wilhelm Becker, Johann Georg Schönach und Zacharias Mannagetta, alle von der medizinischen Fakultät, sowie den Magister der Pharmazie Johann Melchior Zorn, ersucht, sein Wissen und seine Erfahrung in der Pharmazie zu prüfen. Er wird würdig befunden, diesen Beruf auszuüben und soll ihn zum Heil der Kranken getreulich ausüben.

Der Text dieses Diploms gibt einen guten Einblick in die berufliche Ausbildung der Apotheker und in die Prüfungsusancen des ausgehenden 17. Jahrhunderts.

Aus dem Wortlaut der Handschrift ergibt sich Datum und ausstellende Behörde dieses Dokumentes. Eine Überprüfung in den Acta facultatis medicæ universitatis Vindobonensis führte zu folgender, übereinstimmender Eintragung (1678, fol. 4 b):

25. Aprilis examen Georgii Christophorie Fuchs Mellerstadiani Franconis pro provisorio a nigro elephantem.

Nach der vor der medizinischen Fakultät abgelegten Prüfung wird Fuchs Provisor an der „Apotheke zum schwarzen Elephan-

ten“. Denn 1678 stirbt der bisherige Inhaber, der kaiserliche Leibapotheker Theodor Dietrich Butelli, für dessen Sohn Paul Ferdinand Butelli Fuchs die Apotheke weiterführt. Später wird der Schild gewechselt und die nachmalige „Apotheke zum weißen Storch“ existiert heute noch in Wien, in der Inneren Stadt — Tuchlauben. 1685 lebt Fuchs in Traismauer-Waldlesberg (8). In den Matrikenbüchern von Traismauer finden sich die Namen seiner Frau, Korinna Johanna Columbia und seiner Kinder: Katharina Theresia (10. 11. 1685), Johanna Katharina (26. 2. 1687), Johanna Regina (13. 5. 1688), Anna Susanna (3. 7. 1692) und (Tobias) Christoph (17. 4. 1693).

Nach 1693 scheint die Familie in Traismauer nicht mehr auf, auch nicht in den Sterbebüchern, so daß man annehmen darf, sie sei aus diesem Raum weggezogen.

Die Frage, auf welche Weise das Stift Herzogenburg in den Besitz dieser künstlerisch und pharmaziegeschichtlich wertvollen Urkunde kam, war leicht zu klären.

Im Profeßbuch des Stiftes fand sich unter dem 13. Mai 1715 ein Christophorus Nobilis de Fuchs eingetragen, der Sohn eines Apothekers:

Christophorus Nobilis de Fuchs,

Austriacus, Waldlesberg, Nomen bapt. retinuit, filius pharmacopole.

Der Vergleich dieser Eintragungen mit den biographischen Daten aus den Matrikenbüchern der Pfarre Traismauer und den Universitätsakten ergeben, daß der Sohn des Apothekers Georg Christophorus Fuchs in das Chorherrenstift Herzogenburg eingetreten war. Apothekersohn aus Traismauer-Waldlesberg und Chorherr in Herzogenburg sind identisch. Nachforschungen über die Verleihung des Adelstitels haben zu keinem positiven Ergebnis geführt. Auf dem Wege der Erbschaft ist das väterliche Dokument wohl in den Besitz des Sohnes gekommen, das dann in die Bibliothek aufgenommen wurde.

Text des Diploms:

Decanus et Collegium Medicorum

in antiquissima et celeberrima Universitate Viennensi, Lectoricum debita honoris praefatione salutem dicit:

Verissimum esse divini Hippocratis oraculum, dum artem longam vitam brevem esse pronuntiavit.

Aegyptiorum sapientes agnoverunt, qui ob ambages rerum in iudicando, periculum in experiendo, irreparabilem elapsae occasionis iacturam et multiplicem instrumentorum varietatem similem et dissimilem morborum, Corporum, signorum et remedium distinctionem singulis morbis singulos medicos deputarunt. Hos posterioris aevi sapientes imitati, non quidem singulis affectibus therapeuticae medicinae instrumentis, singulos artifices medico succenturiatos, destinarunt.

Quia tam uariis ciborum praeparationibus tam periculosis Chirurgiae operibus quam diuersis pharmacorum Compositionibus simul addiscendis foeliciter exercendis unius hominis aetas uix sufficere posse uidebatur.

Qua propter opifices Medicinae diuidendos statuerunt et quod cuique seu sponte seu consilio obtigisset et indunum profiteretur et exerceret.

Et medicamenta quidem si recte seligantur accurate praeparantur, eleganter et artificiose componantur, Herophilus non immerito Deorum manus apallauit.

Unde praepotentes rerum humanarum Domini Maiestate regnantes, non indignum iudicarunt, certa quaedam salutis pharmaca concinnare, quibus corpori conseruationem, aegrotanti salutem vel mortuo possent praestare honorem: Ut hac ratione ad potentiam Dei accedentes, malum in bonum conuerterent, vel ex uenenis antidota conficerent, et quae humanae naturae sunt noxia, in morborum remedia benignissime, commutarent. Quidquid enim in aere uoluit, uel in aquarum profundo natat; quidquid maligni patriae uel exoticae telluris Viscera grauidata eructant vel per uniuersam illius faciem salutare luxuriat, artificiosa pharmaceutica industria, tanquam fidæ medici ministra

in humanae Vitae solatium conuertit. Huius notitiam postquam honestus et Egregius Iuuenis

Georgius Christophorus Fuchs

Mellerstadianus franco, sufficienti annorum numero, et legitima institutione gnauiter didicisset, eamque apud celebres aliquot Germaniae Pharmacopoeios Laudabiliter comprobasset, etiamque apud nos in Caesareo aulae et ciuico pharmacopolio sub signis aureae Aquilae et Nigri Elephantis, apud exomium et in hac arte Uersatissimum Dominum Theodorum Butellium Sacr. Caes. Maiest. personae pharmacopoeum emeritum, Pari industria, et sinceritate per integrum quadriennium fideliter exercuisset, inde promeruit, ut post obitum huius in Prouisorem praedicti pharmacopolii, praemissis praemittendis, adscisceretur, atque hinc de more per seniores pharmaceutas Collegio nostro praesentatus, rogauit, ut ipsum in rei pharmaceuticae cognitione et experientia examinare dignaremur.

Nos honestae petitionis Consideratione moti, recognitis legitimae Natiuitatis, et sufficientis disciplinae documentis, dies ac anno infra notatis, eundem

Georgium Christophorum Fuchs

in artis Pharmaceuticae cognitione Componendorumque medicamentorum peritia, per complures ad hoc negotium designatos Dominos. Collegii Doctores scilicet praenobilem et Excellentissimum Dominum Ioannem Conradum Kremer institutionum Professorem primarium, D(omi)num Nicolaum Guilielmum Beckers S. C. Maijest. personae Medicum, D(omi)num Ioannem Georgium Schönaich, Aulae Caesareae Medicum, et D(omi)num Zachariam Mannagetta, Omnes de facultate Medica, et artis pharmaceuticae Magistrum Nempem Ioannem Melchiorem Zorn in omnibus pharmacopoeiae partibus, rigorosi examinis uigore tentatum pro maiori Saluberrimae artis specimine magistralem aliquot compositorum praxim in praesentia nostra assignauimus conficiendam. In quibus omnibus com se sufficientem et idoneum pharmaceutum nobis demonstrasset dignum iudicauimus qui in

dicto pharmacopolio vel ut prouisor et director omnibus uotis approbatus, praefatam artem sine cuiusvis impedimento ad salutem aegrorum fideliter possit exercere. Quae omnia ita sese habere, patentibus hisce literis notum testatumque facimus eundemque omnibus de meliore nota Commendamus. In maiorem rerum gestarum fidem Collegii nostri Sigillum maius affigi, manu denique nostri Domini Decani volumus Subscribi dabantur Viennae Austriae die Vigesima Quinta Aprilis Anno post partum semper Virginis Mille Sexcentos Septuagesimo Octauo.

Quellen und Literatur

- (1) a) Acta facult. medicae universitatis Vindob. (1678) fol. 4 b
- b) Acta facult. theol. universitatis Vindob. III (1719) pag. 902
- c) Matricula universitatis Vienn. VIII (1710) fol. 219 v.
- d) Matricula fac. theol. Vienn. (1719) pag. 94
- e) Matricula fac. phil. Vienn. (1718) pag. 120 v
- f) Matrikenbücher der Pfarre Traismauer 1685—1693
- g) Gedenkbuch der Pfarre Haitzendorf pag. 188, XLI
- h) Wiener Apothekeordnung 1564, siehe (10).
- (2) Ferchl, F.: Apotheker-Lehr- und Gehilfenbriefe. Deutsche Apothekerzeitung 1, 1938.
- (3) Gall, F.: mündliche Mitteilung.
- (4) Ganzinger, K.: Die Passauer Apothekeordnung von 1586 und ihr Vorbild. Dtsch. Apoth. Ztg. 101 (1961), S. 1147. — Es sei Herrn Dr. et Mr. K. Ganzinger für die freundlichen Ratschläge und Hinweise besonders gedankt.
- (5) Graf, A.: briefliche Mitteilungen.
- (6) Goldmann, A.: Die Wiener Universität 1590—1740 (Separatabdruck aus Band VI „Geschichte der Stadt Wien“, Wien 1917: Mg. Joh. M. Zorn (Apotheke zum Engel). 1683 Fähnrich der bewaffneten Bürgerschaft des neuen Kärntner Viertels, Senior der Apotheke und Mitglied des äußeren Stadtrates.
- (7) Hochberger, L. und Noggl, F.: Geschichte der Apotheken und des Apothekenwesens in Wien. Wien 1919. S. 46: Apotheker zum „Weißen Storch“.
- (8) Klein, F.: Das alte Traismauer. Wien/Traismauer 1927.
- (9) Noggl, F.: Der Streit um den Wiener Apothekereid. Österr. Apothekerzeitung 5, 35/36, 506—509 (1951).
- (10) Noggl, J.: Die Wiener Apothekeordnung 1564—1770. In: Die Vorträge d. Hpt. Vers. in Stuttgart 1936. Veröff. d. Ges. f. Gesch. d. Pharmazie. Mittenwald o. J., S. 27.
- (11) Winkler, F.: Stadtpotheke zu Innsbruck.



Anschrift des Verfassers: Dr. Gottfried Roth, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Wien, Währingerstraße 25, Wien IX.

MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,

7 Stuttgart, Hohenheimer Straße 48 (Deutschland). Fernsprecher: Stuttgart 24 05 77

Postcheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Stuttgart

Neue Mitglieder

- Broendegaard, V. J., Schriftsteller, Skaarup St., Dänemark
- Keiff, Dr. U., 82 Grand Rue, Haguenau/Bas Rhin, France
- Necker, Walter L., Librarian-Curator, 515 Busse Highway, Park Ridge, Ill./USA
- Peros, Dr. et Mr., Bad Deutsch-Altenburg, N. Ö., Österreich
- Dr. Szancer, H., Chemist, 146—26, 61 Road, Flushing, N. Y. 11367 USA
- Dietrich, Gerhard, Apotheker, 792 Heidenheim/Brenz, Karlstr. 8, Karl-Olga-Apotheke
- Dilg, Peter, cand. pharm., 83 Landshut/Bay., Altstadt 93
- Hedderichs, Krista, Praktikantin, 4 Düsseldorf-Nord, Ahornallee 40
- Hertel, Sigrid, 3552 Wetter Krs. Marburg, Mönchstr. 22
- Horn, Gerhard, stud. pharm., 8671 Marktleuten, Selber Str. 300
- Dr. Kern'dl, Alfred, Apotheker, 6 Frankfurt/M., Gottfried-Keller-Str. 88
- Klopp, Dr. med. Wolfgang, Facharzt für innere Krankheiten, 1 Berlin, Eichenallee 37
- Schmidt-Wetter, Rudolf, Apotheker, 415 Krefeld, Marktstr. 195

Veröffentlichungen

Für das Jahr 1964 sind folgende Lieferungen an die Mitglieder zum Versand gekommen:

„Zur Geschichte der Pharmazie“ 16 (1964), Nr. 1, 2, 3.

„Pharmaziegeschichtliche Rundschau“ Bd. III, Heft 6.

„Zum 60. Geburtstag von Alfons Lutz“. (Mit Beiträgen von Beguin, Albrecht, Dahn, Schmitz und Fehlmann, Wittop Koning, Vitolo.) SD aus Schweizerische Apotheker-Zeitung. 20 S.

Es folgen in Kürze:

„Vorträge der Hauptversammlung in Innsbruck. Teil 2. Allgemeine Vorträge.“ (Veröffentlichungen, Neue Folge, Bd. 24.) 132 S., mehrere Abbildungen.

„Sami Hamarneh: Bibliography on Medicine and Pharmacy in Medieval Islam. Mit einer Einführung Arabismus in der Geschichte der Pharmazie von Rudolf Schmitz.“ (Veröffentlichungen, Neue Folge, Bd. 25.) Ca. 195 S. Mehrere Bildtafeln.

Mitglieder, die die vorstehend aufgeführten Veröffentlichungen, soweit sie bereits zum Versand kamen, nicht erhalten haben, werden gebeten, dies der Geschäftsstelle in Stuttgart mitzuteilen.

Es wird empfohlen, sowohl die Hefte „Zur Geschichte der Pharmazie“ wie die der „Pharmaziegeschichtlichen Rundschau“ zu sammeln und nach Erhalt der vorgesehenen Titelblätter und Register später binden zu lassen.

Hauptversammlung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V. vom 1. bis 9. September 1965 in London

Gemäß dem Beschluß der Hauptversammlung 1963 in Rotterdam findet die nächste durch die Satzung vorgeschriebene Hauptversammlung zufolge der freundlichen Einladung von Mrs. Agnes Lothian-Short vom 1. bis 9. September 1965 in London statt. Die Mitglieder werden bereits jetzt gebeten, sich diese Zeit zur Teilnahme freizuhalten.

Die Hauptversammlung wird, wie üblich, im Rahmen eines internationalen pharmaziegeschichtlichen Kongresses abgehalten werden. Im Einvernehmen mit den britischen Fachorganisationen ist nach den Vorschlägen von Mrs. Lothian-Short das folgende vorläufige Programm, das allerdings noch einzelne Änderungen erfahren kann, aufgestellt worden:

Mittwoch, 1. September 1965:

vormittags: Vorstands- und Kommissionssitzungen
abends: Einfacher Begrüßungsabend durch die „Pharmaceutical Society“

Donnerstag, 2. September 1965:

vormittags: Feierliche Eröffnungsveranstaltung
abends: Besichtigung des Wellcome-Museums mit Bibliothek
Empfang durch die Wellcome-Foundation

Freitag, 3. September 1965:

vormittags: Mitgliederversammlung der „Gesellschaft“
nachmittags: Vorträge
abends: frei

Samstag, 4. September 1965:

vormittags: Vorträge
nachmittags: Botanischer Garten (Tee)
abends: Akademie-Sitzung

Sonntag, 5. September 1965:

Ausflug (Bus) Hampton Court
oder Windsor-Castle, vielleicht beide

Montag, 6. September 1965:

vormittags: Vorträge
nachmittags: Vorträge
abends: Zusammentreffen der „Gesellschaft“ mit der Fakultät in der Society of Apothecaries' Hall

Dienstag, 7. September 1965:

vormittags: Vorträge
nachmittags: Vorträge
abends: Party in der Society of Apothecaries' Hall

Mittwoch, 8. September 1965:

früh: Abreise

Das hier vorgeschlagene Programm sei durch einige Hinweise erläutert:

Die letzten Hauptversammlungen, besonders die in Rotterdam, boten für den geschäftlichen Teil zu wenig Zeit. Deshalb ist

diesmal der ganze erste Tag für Vorstands- und Kommissionssitzungen freigehalten worden und für die Mitgliederversammlung, die ja das Kernstück der Tagung bilden soll, ein ganzer Vormittag mit vier Stunden (notfalls mehr) bestimmt worden. Damit soll den Mitgliedern ausreichende Möglichkeit gegeben werden, zu allen Anträgen Stellung zu nehmen und vor allem die Wahlen nach dem durch die Satzung vorgeschriebenen Verfahren (als geheime Zettelwahlen) vor sich gehen zu lassen. Die dazu nötigen Stimmzettel werden so weitgehend vorbereitet werden, daß die eigentliche Technik des Wahlganges so schnell wie möglich ablaufen kann. Von der bisher häufig geübten Wahl durch Akklamation soll diesmal abgesehen werden (sofern die Versammlung sie nicht einstimmig fordert — nicht nur billigt —), um den Gewählten das gesicherte Gefühl zu geben, das Vertrauen der Mitglieder zu besitzen.

Für die Vorträge sind sechs halbe Tage mit insgesamt 18 Stunden vorgesehen. Die Zeit reicht für mehr als 30 Vorträge einschließlich der Diskussionen und Pausen aus.

Leider ist es bisher noch niemals gelungen, alle Vortragenden unserer Tagungen zur Einhaltung der notwendigen Regelungen zu veranlassen. Die zulässige Redezeit von 15 Minuten (mit Lichtbildern 20 Minuten) wird noch immer nicht von allen Vortragenden eingehalten, obgleich eine Besserung festzustellen ist. Große Schwierigkeiten entstehen aber jedes Mal bei der Einreichung der Manuskripte: Sie werden nur selten zum festgesetzten Termin abgeliefert, und sie entsprechen in ihrem Text oftmals nicht dem mündlichen Vortrage, werden vielmehr häufig außerordentlich verlängert zum Druck gegeben. Es wird deshalb wiederholt dringend gebeten, folgende Gesichtspunkte freundlichst zu beachten:

1. Es sollten für einen internationalen Kongreß nur solche Vorträge angemeldet werden, die internationales Interesse besitzen und über Forschungsergebnisse des Vortragenden berichten, die noch nicht anderweitig vorgetragen oder veröffentlicht worden sind.
2. Die Redezeit von 15 Minuten (mit Lichtbildern 20 Minuten) muß streng eingehalten werden. Ausnahmen sind nur bei Vorträgen von besonderer Bedeutung dann gelegentlich in Einzelfällen möglich, wenn sie spätestens bei der Anmeldung mit der Kongreßleitung vereinbart worden sind.
3. Die Anmeldung der Vortragsthemen muß spätestens am 1. Juni 1965 erfolgt sein, da sie sonst nicht in das gedruckte Programm aufgenommen werden können und eine Einordnung nach der Reihenfolge nicht möglich ist.
4. Die Manuskripte müssen in ihrem Text nach Inhalt und Umfang im wesentlichen mit dem mündlichen Vortrage übereinstimmen und dürfen lediglich durch notwendige Anmerkungen, ein Literaturverzeichnis und eine kurze Zusammenfassung in einer anderen Sprache erweitert werden. Manuskripte mit erweitertem Text können in Zukunft nicht mehr zum Druck kommen. Die Manuskripte müssen bis zum 1. August 1965 eingereicht werden. Andernfalls wird angenommen, daß der Anmelder auf den Vortrag und seine Drucklegung verzichtet.

Die übliche Unterbringung der Kongreßteilnehmer in Hotels hat für eine Großstadt wie London infolge der oft weiten Entfernung von den einzelnen Tagungsstätten erhebliche Nachteile. Dazu kommt, daß die Hotels häufig die Vereinbarungen nicht

einhalten und teils andere Zimmer bereitstellen, als gewünscht, teils Preise berechnen, die nicht abgemacht sind. Deshalb ist es besonders begrüßenswert, daß den Kongreßteilnehmern durch Vermittlung von Mrs. Lothian-Short die Möglichkeit geboten wird, in Logierhäusern der Universität in unmittelbarer Nähe der wichtigsten Tagungsstätten sehr preiswert zu wohnen.

In Canterbury Hall (siehe Plan) sollen zur Verfügung gestellt werden:

1. 40 Doppelzimmer für 80 Personen und
20 Einzelzimmer für 20 Personen
täglich mit Frühstück und Abendmahlzeit sowie allen Mahlzeiten am Sonnabend und Sonntag.
2. 10 Doppelzimmer für 20 Personen und
20 Einzelzimmer für 20 Personen
nur mit Frühstück.

Der Preis in Kategorie 1 beträgt wahrscheinlich £ 8.16 (= ca. DM 100.— = ca. \$ 25.—), in Kategorie 2 £ 7.3 (= ca. DM 81.— = ca. \$ 20.—) pro Person und Woche.

The School of Pharmacy, in der die Sitzung und Vorträge stattfinden werden, The Pharmaceutical Society, The Wellcome Foundation, The British Museum befinden sich in nächster Nähe der Universitäts-Logierhäuser; die nächsten Bahnhöfe sind Euston Station, St. Pancras Station, King Cross; mehrere Untergrundbahnhöfe sind leicht erreichbar (siehe Plan).

Natürlich ist es jedem Kongreßteilnehmer unbenommen, auch in einem Hotel zu wohnen, wenn er dies vorzieht.

Das endgültige Programm wird zusammen mit Anmeldeformularen rechtzeitig versandt werden. Anfragen und etwaige Voranmeldungen wolle man an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, 7 Stuttgart S, Hohenheimer Str. 48, richten.

